



# Die Okkupation Hessen-Kassels durch die Franzosen im Jahre 1806 und die Schicksale des kurfürstlichen Haus- und Staatsschatzes.

Von Dr. Hugo Brunner,  
Bibliothekar an der Landesbibliothek in Kassel.

Nachdruck verboten.

Der kurhessische Staat hat zweimal seine Selbständigkeit verloren. Daß dies beide Male der unentschlossenen Politik seiner Fürsten zu danken gewesen sei, wird kaum in Abrede gestellt werden können. Der Großvater, Kurfürst Wilhelm I., konnte es im Jahre 1806 ebenso wenig über sich gewinnen wie 60 Jahre später der Enkel, sich offen und rückhaltlos auf eine Seite zu schlagen. Daß beide Fürsten mit keiner der kriegführenden Mächte es ganz verderben wollten, daß sie wähten, eine bewaffnete Neutralität könne den kleinen Staat in den wilden Wogen der Völkerkämpfe über Wasser halten, war ein verderblicher Irrthum.

Aber Kurfürst Wilhelm I. war bei aller verkehrten Politik doch immer noch weit staatskluger als sein Enkel. Und vor allen Dingen ließ er sich besser rathen als dieser. Waren seine Minister auch keine Politiker ersten Ranges, so durften sie doch ihre Meinung frei und unumwunden äußern, ohne auf stetes Mißtrauen und eine, wenn ihre Ansicht nicht genehm war, unwürdige Behandlung gefaßt sein zu müssen. Und vor allem: Wilhelm I. hatte nicht einen großen Theil der öffentlichen Meinung im Lande gegen sich. Er war eins mit seinem Volke, und — wenige ausgenommen — stand dieses treu zu und hinter ihm.

Dieser Treue einerseits, französischer Bestechlichkeit andererseits ist es namentlich zu danken gewesen, daß Wilhelm I. seine großen Reichthümer der Begehrlichkeit der Franzosen zu entziehen vermochte. Von jeher hat man der Rettung des kurfürstlichen Vermögens ein besonderes Interesse entgegen gebracht, wohl um deswillen, weil die Phantasie sich mächtig anregte bei der geheimniß- und gefahrvollen Bergung so gewaltiger Reichthümer, die in der Einbildungskraft noch weit größer erschienen, als sie es thatsächlich waren, und deren Entdeckung ein kleiner Zufall wie leicht hätte herbeiführen können!

Die geheimnißvolle Verbergung und Wegführung besagter Schätze aus dem Machtbereich der Franzosen hatte in erster Linie das Kapitalvermögen des Kurfürsten zum Gegenstand. Sieben Millionen Reichsthaler wurden, wie allgemein bekannt, dem kurfürstlichen Oberhofagenten Meier Amstel Rothschild anvertraut. Sie sind in der Hand dieses klugen Mannes das Mittel zu dem Erwerb der kolossalen Reichthümer seines Hauses geworden. Das übrige Kapitalvermögen, welches man auf etwa 21 Millionen Reichsthaler angiebt, worunter aber noch andere Werthgegenstände waren, ließ der Kurfürst, wie man sagt, auf den Rath des ihm treu ergebenen Burggrafen und Schloßinspektors Steik zu Wilhelmshöhe in dem Giebel des östlichen Säulenvorsprungs des dortigen Schlosses vermauern.<sup>1)</sup> Das Silbergeschirr, auch mehrere Millionen an Werth begreifend, ward theils auf der Löwenburg, größtentheils aber in dem mitten im Reinhardswalde gelegenen einsamen Jagdschlosse Sababurg eingemauert.<sup>2)</sup>

Wohl ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger als die heimliche Bergung des Kapitalvermögens war es, den Franzosen die Kenntniß der bedeutenden Ausstände, welche der Kurfürst hatte, bezw. der Kapitalien, welche die öffentlichen Kassen ausgeliehen hatten, zu entziehen. In dem Titel dieser Abhandlung habe ich von dem kurfürstlichen Haus- und Landesvermögen gesprochen.

<sup>1)</sup> So berichtet wenigstens F. W. Hagedorn in einem Schriftchen: Die Rettung des kurfürstlichen Schatzes unter der Regierung des Königs Jérôme. Kassel (G. Klauig) 1880. — Ich werde auf diese Schrift später noch zurückkommen.

<sup>2)</sup> Hierüber siehe Schwedes: Nachrichten über die Verbergung des Silbergeräthes u. des kurfürstlichen Hofes im Jahr 1806 auf dem alten Jagdschlosse Sababurg im Reinhardswalde und den Raub dieses Schatzes vor den Franzosen. (Zeitschrift für hessische Geschichte, N. F. Bd. I, S. 251.) Von den eigentlichen Vorgängen bei dem Raube sagt der Verfasser nichts.